

III EDITORIAL

Liebe Leserinnen, liebe Leser,

wer in das KSI kommt, weiß, dass es in diesem Hause um Werte, Wertebildung, Wertevermittlung geht. Die derzeitigen Flüchtlingsbewegungen und die damit verbundenen gesellschaftlichen Veränderungen im Hinblick auf Integration und Multikulturalität sowie die Terroranschläge in Paris stellen wieder neu die Frage nach den Werten. Für welche Werte steht eine plurale Gesellschaft heute und andersherum: Welche Werte halten eine heutige Gesellschaft zusammen, in der jeder Mensch in seinem Dasein und Sosein geachtet und respektiert werden sollte? Das soziale Miteinander, die Offenheit und Gleichberechtigung, die Freiheit und Gleichheit müssen neu bedacht und mitgetragen werden. In neuer Brisanz stellt sich die Frage nach dem Verhältnis von Freiheit und Verantwortlichkeit, von Selbstbestimmung und Sicherheit, von Identität und Pluralität, um nur einige Spannungen zu nennen. Diese Grundfragen nach den Werten durchziehen die Programmplanungen und die vorliegenden Programme für das kommende Jahr 2016. Es sind die Fragen nach dem Ich, nach dem sozialen Du, nach der Begegnung mit dem Fremden und die Beziehung zu Gott. Bildungsarbeit ist Beziehungsarbeit und andersherum ist der Aufbau und die Gestaltung von Beziehungen letztlich Bildungsarbeit. Diese finden an Orten wie dem KSI statt.



Informieren Sie sich über die neuen Programmangebote und wir freuen uns, wenn Sie an Veranstaltungen im KSI teilnehmen.

Wer in der jetzigen Zeit in das KSI kommt, hat zumeist eine wichtige Frage auf den Lippen, nämlich: „Wann zieht ihr um?“ Im Gegensatz zu Bauplanungen weisen Bildungsplanungen eine höhere Verlässlichkeit auf. Für die Bildungsplanung 2016 ist daher beschlossen worden, dass das KSI das gesamte Jahr 2016 hindurch seine Bildungs- und Tagungsaktivitäten in Bad

Honnef realisieren wird. Zu Beginn 2017, so die derzeitigen Bauplanungen, erfolgt dann der Umzug nach Siegburg.

Ich wünsche Ihnen einen guten Übergang in das neue Jahr 2016, ein gesundes, zufriedenes und segensreiches neues Jahr und freue mich auf die Begegnung mit Ihnen hier im KSI.

Ihr

Prof. Dr. Ralph Bergold
Direktor des Katholisch-Sozialen Instituts

III INHALT

Ethik im KSI	2
Sozialethik	3
Tagungen und Veranstaltungen	4-5
Medienkompetenz	6
Projekt Michaelsberg	7
Aus dem KSI	8

III AKTUELLES



Im Namen aller Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des KSI wünschen wir Ihnen eine ruhige und besinnliche Adventszeit sowie ein frohes und gesegnetes Weihnachtsfest!

Die neuen KSI-Jahresprogramme 2016 liegen druckfrisch vor. Gerne können Sie die Broschüren unter www.ksi.de in der digitalen Version herunterladen. Auf Wunsch senden wir Ihnen auch ein gedrucktes Programmheft zu. Bitte rufen Sie uns an unter 02224 – 955-0 oder senden Sie eine E-Mail an info@ksi.de



II Projekt *Kirche und Soziales* endet mit seiner dritten und letzten Phase Bildungsthema Sozialethik und Soziallehre

Für das Katholisch-Soziale Institut haben sozialetische Bildungsangebote einen zentralen Stellenwert. Ethische Bildung hat die Förderung moralischer Reflexions-, Diskurs- und Entscheidungsfähigkeit zum Ziel, sozialetische Bildung fokussiert dabei auf den sozialen, wirtschaftlichen und technologischen Wandel unserer Gesellschaft und die damit verknüpften moralischen Herausforderungen. Wo dies, wie im KSI, vor dem Anspruch des Evangeliums geschieht, gewinnt dieses Bildungsangebot ein spezifisches Profil.

Im Rahmen des 2008 begonnenen und bis September dieses Jahres laufenden Projektes „Kirche & Soziales“ hat das KSI sich intensiv mit der Frage auseinandergesetzt, in welcher Weise der sozialetische Bildungsauftrag angesichts aktueller gesellschaftlicher Entwicklungen rekontextualisiert werden kann. Hypothese war, dass die katholische Soziallehre ein tragfähiges Fundament und ein wertvoller Schatz für konkrete gesellschaftliche Entscheidungs- und Gestaltungsaufgaben darstellt, sofern hier eine „Übersetzung“ und „Aktualisierung“ immer neu gelingt. Gesucht wurde nach Bildungsinitiativen und -formaten, welche diesem Anspruch zu genügen vermögen. Dankenswerterweise hat die Cardinal-Höffner-Stiftung das Projekt „Kirche & Soziales“ finanziell großzügig gefördert.

Das Projekt „Kirche & Soziales“ ist in drei Schritten vorgegangen: In Phase 1 (2008 bis 2012) wurde unter dem Titel „Katholische Soziallehre – Richtungsweisend? Haltgebend?“ eine multimediale Sammlung von Bild-, Ton- und Textdokumenten zusammengestellt. Sie dokumentiert zum einen die Ursprünge der katholischen Soziallehre in ihren Vordenkern Adolf Kolping, Bischof Wilhelm Emanuel von Ketteler, Joseph Cardinal Höffner und P. Oswald von Nell-Breuning. Zum anderen werden verschiedenste aktuelle Themenbereiche der katholischen Soziallehre



aufgegriffen, z. B. zu Fragen der Sozialen Marktwirtschaft, der Gerechtigkeit, der Finanzkrise oder einer Medienethik. Die erstellte Handreichung wurde in Projektphase 2 (2012 bis 2013) sowohl bei Lehrern bzw. Bildungsreferenten, als auch in der sozialetischen Fachöffentlichkeit bekannt gemacht. Das Echo war durchweg positiv. Dabei wurden nicht allein die Umsetzung in Form und Inhalt der Handreichung gewürdigt, sondern darüber hinaus vielfach hervorgehoben, dass mit der Projektidee als solcher bereits ein wichtiger Beitrag dazu geleistet wird, in den pluralen Gegenwartsdiskussionen um eine humane Gesellschaft die oftmals übersehenen Positionen der katholischen Soziallehre neu ins Gespräch zu bringen. Vor allem wurde gegenüber dem KSI sehr deutlich der Bedarf nach ethisch-didaktischer Unterstützung beim Einsatz der Handreichung im

Schul- bzw. Hochschulunterricht und bei Veranstaltungen der Erwachsenenbildung signalisiert.

Hier setzte die Projektphase 3 ein: Einerseits wurde gemeinsam mit Praktikern aus Schule, Erwachsenenbildung und Hochschule versucht, praxiserprobte und ethisch-didaktisch fundierte Arbeitshilfen in Anknüpfung an die Handreichung zu erstellen. Andererseits – und dieses Bemühen nahm unerwartet breiten, weil vielfach nachgefragten Raum im Projekt ein –

sollten Bildungsinitiativen in Schule, Erwachsenenbildung und Hochschule durch Rat und Tat subsidiär unterstützt werden. So konnte beispielsweise am Erzbischöflichen St. Ursula-Berufskolleg in Düsseldorf die Beschäftigungsfähigkeit, Medienkompetenz und gesellschaftliche Handlungsfähigkeit von angehenden staatlich anerkannten Erzieher/innen gestärkt werden, indem der Rahmen einer deutsch-polnischen Bildungspartnerschaft für sozialetische Reflexion und die Produktion eines Imagefilmes genutzt wurde. Fragen eines lokalen Wirtschaftskreislaufs mit komplementärer Währung wurden (um ein weiteres Teilprojekt exemplarisch zu nennen) gemeinsam mit dem Katholischen Bildungswerk in Bonn und dem dortigen Seelsorgebereich St. Petrus diskutiert. Im Bereich der Hochschulen bildete sich z. B. eine über das Projektende hinausreichende Kooperation mit der Katholischen Hochschule Nordrhein-Westfalen und ihrer Abteilung in Aachen unter der Überschrift „Soziale Arbeit trifft Soziale Ethik trifft Katholische Soziallehre“ heraus. Diese und viele weitere Initiativen haben das KSI bestärkt, sich auch weiterhin für eine sozialetische Bildungsarbeit zu engagieren und dabei immer wieder neu kirchliche Positionen einzubringen bzw. fortschreiben zu helfen – eine Aufgabe, die nicht erst, aber ganz besonders seit dem Amtsantritt von Papst Franziskus offensichtlich geworden ist.



II Vom Schicksal zum Machsalsal zum Gestaltsal – Wandlungen im Verständnis von Tod und Sterben in der Moderne

Andreas Lob-Hüdepohl

Folgen wir dem Kulturgeschichtler Philippe Ariès, zeigt sich im Übergang von der vormodernen zur modernen Zeit zwischen den dominanten gesellschaftlichen Deutungsmustern von Sterben und Tod ein entscheidender Bruch.¹ In vormoderner Zeit war der Tod ein unverdrängtes, öffentliches Ereignis. Er war im Bewusstsein jedes Menschen kontinuierlicher Wegbegleiter. Selbstverständlich waren Tod und Sterben auch in dieser Zeit bedrohlich und nicht selten mit Leid und Schrecken verbunden, jedoch in ihrer Bedrohlichkeit gezähmt; gezähmt zum Beispiel durch Rituale und Zeremonien, die das Sterben eines Menschen zu Hause begleiteten: Versammeln am Sterbebett; Sterbeglocke, öffentliche Bekanntmachung, Waschen des Leichnams, Totenwache, Einsargung, Beerdigung, Leichenschmaus usw. Gezähmt waren Tod und Sterben sodann durch den Trost und das Vertrauen, im Jenseits weiter zu leben in nie versiegender Fülle – eben ohne Trauer, Klage oder sonstigen Mühseligkeiten. Kurz: Der langsam in Augenschein kommende Tod, der sich nicht plötzlich einstellte, sondern der wirklich gestorben wurde, hatte seinen festen Sitz im Leben. Er löste keine besonderen Ängstlichkeiten aus. Zu vertraut war der Umgang mit ihm und dazu noch mit der untrüglichen Gewissheit angereichert, dass er doch nur Durchgangsstation zum endgültig sich vollendenden Leben war und ist.

Ganz anders die typische Bedeutung von Tod und Sterben in den Zeiten der Moderne. Die heutigen Debatten konzentrieren sich detailverliebt auf Herztod- oder Hirntod-Kriterium und signalisieren so, dass sich die Deutungen von Tod und Sterben und damit der Umgang mit ihnen versachlicht haben. Der Tod ist mediziniert. Er steht allein noch für das Ende der im Menschen wirkenden physiologischen Prozesse. Der Tod darf nur noch der „banale Exitus biologischer Funktionen eines Organismus“² sein.

Der medizinische Fortschritt ist dabei in keiner komfortablen Lage. Denn dieser Fortschritt, der die Allgegenwart des Sterbens und des Todes bis an die äußersten Grenzen einer beträchtlich erweiterten Lebensspanne

verbannen konnte, wird heute gar zum Beklagten, wenn sich Verfall und Exitus der Körperfunktionen dann doch unverschämterweise beim Menschen einstellen. Wo möglich, wird das Ärgernis von Tod und Sterben aus unserem Bewusstsein abgedrängt und ausgeblendet – vom Öffentlichen ins Private, aus dem Kreis der Familie in die Krankenhäuser, aus der Erinnerungsgemeinschaft der Trauernden in das Vergessen einer anonymen Urnenbestattung. Tod und Sterben verwildern. Die religiöse Obdachlosigkeit vieler Menschen hat mit ihrem Verlust traditioneller Jenseits Hoffnungen diese Entwicklung nur noch verstärkt. Das gilt längst nicht nur für solche Menschen, die sich nicht ausdrücklich an eine religiöse Weltanschauung rückbinden mögen oder können. Auch ein Großteil religiöser Menschen hat längst das Vertrauen auf eine Existenz im Jenseits des Todes aufgegeben. Es ist eine Feststellung und nicht automatisch eine Klage: Wo Hoffnung auf etwas, das die Grenzen des gegenwärtigen Lebens überschreitet („transzendiert“) endgültig verloren ist, bedeutet Tod nur noch Totalverlust. So ist es nicht verwunderlich, dass Verlustängste zur hastigen Betriebsamkeit unseres alltäglichen Lebens und Erlebens treiben, zum unerbittlichen Kampf gegen die Sterblichkeit schlechthin. Denn das Hier und Heute, die Jetztzeit also, ist dann tatsächlich die letzte Gelegenheit unseres Lebens, die es bis zum letzten Atemzug zu nutzen gilt.³

Freilich lehrt die Erfahrung: Das Sterben ist eine mitunter hoch dichte Lebensphase eines Menschen. Hier blickt er zurück auf geglückte wie misslungene Stationen der eigenen Biographie; sie führt nicht selten in die Auseinandersetzung mit dem eigenen Tod und einer ungewissen Zukunft. In dieser Phase schließt der Mensch mit seinem Leben ab – unabhängig davon, ob voll Zufriedenheit oder ungestillter Sehnsüchte und unerfüllter Lebenspläne. Das Sterben ist die letzte Phase des Lebens, die ein Mensch gerade deshalb mit einem Höchstmaß an subjektivem Wohlbefinden und Würde durchleben will. Der medizinische Behandlungsauftrag besteht dann darin, dieses subjektive Wohlbefinden zu ermöglichen. Damit wäre ein wichtiges Ziel ärztlich-

pflegerischer Sterbebegleitung, die tatsächlich auch Sterbehilfe wäre, erreicht: dem Menschen, wie Rainer Maria Rilke es formulierte, zu *seinem eigenen Tod* zu verhelfen.

So wandelt sich das Verständnis von Tod und Sterben in unserer modernen Kultur vom Schicksal über das medizintechnische Machsalsal zum bewussten Gestaltsal. Natürlich ist es die unwiderruflich letzte Phase des Lebens, die uns mehr oder minder auch als Schicksal widerfährt. Und natürlich werden wir nicht auf Unterstützungsleistungen der modernen Medizin verzichten wollen. Aber das Sterben wird zunehmend wieder als Phase entdeckt, die wir mit anderen selbst gestalten wollen und können. Auch in dieser Phase ist Gesundheitsförderung möglich und notwendig, allerdings mit modifiziertem Ziel: das Wohlbefinden des Sterbenden zu ermöglichen und zu gestalten – etwa durch psychosoziale Beziehungsarbeit oder behutsame ernährungsmedizinische Therapie. Gerade in dieser letzten Phase ist Sterben kein Epiphänomen menschlichen Lebens, sondern abschiedliches Leben. Auch das gehört letztlich noch zum Sterben als ein Gestaltsal: Der Sterbende könnte sich als abschiedlich Lebender erfahren, der die Kunst des Sterbens nicht nur grundsätzlich als Teil einer Kunst des Lebens wiederentdeckt, sondern auch als Kunst der allmählichen Zurücknahme aus dem aktiven Leben praktiziert, die dabei auch darauf vorbereiten mag, die eigene Lebensführung in die Hände unseres Schöpfers zurückzulegen.

Prof. Dr. Lob-Hüdepohl lehrt Theologische Ethik an der Kath. Hochschule für Sozialwesen Berlin. Die Langfassung Textes ist erschienen in: EthikJournal 2/2014. Mit freundlicher Abdruckgenehmigung des Berliner Instituts für christliche Ethik und Politik.

- 1) Ariès, Philippe: Geschichte des Todes, München 1995.
- 2) Gudjons, Herbert: Der Verlust des Todes in der modernen Gesellschaft. Wie wir das Sterben, Trauern und Leben wiedergewinnen, in: Ethik und Unterricht 4 (1997), S. 2.
- 3) Gronemeyer, Marianne: Das Leben als letzte Gelegenheit, Darmstadt 1996.

II „7. Rheinischer Kirchenarbeitsrechtstag im KSI Das kirchliche Arbeitsrecht: Kirchliche Dienstgemeinschaft in säkularer Gesellschaft



Der 7. Rheinische Kirchenarbeitsrechtstag widmete sich der Frage nach der kirchlichen Dienstgemeinschaft in säkularer Gesellschaft. Das kirchliche Arbeitsrecht fußt auf dem Gedanken der Dienstgemeinschaft.

Doch was macht sie aus? Wer gehört dazu, und wer nicht? Welche Einrichtungen dienen der Erfüllung des kirchlichen Sendungsauftrags? Die Fragen beschäftigen nicht nur die Kirchen selber, sondern auch die Gerichte. Um sich diesen Fragen anzunähern, begann der Tag mit einem Referat von Herrn Professor Dr. Gregor Thüsing, Universität Bonn. Er stellte sein neues Buch „Mit Arbeit spielt man nicht“ vor. „Mit Arbeit spielt man nicht!“, so kritisierte Papst Franziskus 2014 den Abbau von Arbeitsplätzen in einem italienischen Werk. Ist es legitim Stellen zu streichen, wenn sie nicht mehr profitabel sind? Die Arbeit verleiht dem Menschen Würde und sichert seinen Lebensunterhalt. Wie kann ein zukunftsfähiges Arbeitsrecht aussehen, das im Sinne eines „Beschäftigungsrechts“ dem Arbeitnehmer einerseits den nötigen Schutz, dem Unternehmen andererseits die nötige Flexibilität gibt und die Leistungsfähigkeit der Gesellschaft sichert? Es folgte ein Blick auf die aktuellen Entwicklungen in der Abgrenzung von Werkvertrag und Scheinselbstständigkeit. Brandaktuell nahm Herr Profes-

sor Dr. Stefan Greiner von der Universität Bonn Bezug auf den wenige Tage zuvor veröffentlichten Diskussionsentwurf des BMAS. Ausführlich legte er dar, wo die Schwierigkeiten für die Praxis liegen und welche Regelungen sinnvoll wären.

Fast schon traditionell referierte Herr Rechtsanwalt Dr. Nicolai Besgen nach der Mittagspause über die aktuellen Entwicklungen des Arbeitsrechts allgemein anhand der zehn wichtigsten Entscheidungen des Bundesarbeitsgerichts für die Praxis. Es entwickelte sich eine rege Diskussion, insbesondere zur Frage des Kündigungsschutzes. Herr Dr. Martin Fuhrmann vom VDD Bonn referierte danach aus erster Hand zu Loyalitätspflichten im kirchlichen Dienst aufgrund einer geänderten Grundordnung. Der Weg hin zu den neuen Normen und wie sie zu verstehen sind, wurde plastisch vor Augen geführt. Einen Höhepunkt bildete dann der Vortrag der parlamentarischen Staatssekretärin, die ihre kurzfristig verhinderte Ministerin mit einem Referat über die aktuellen Gesetzgebungsvorhaben des BMAS im Bereich Arbeitsrecht vertrat. Das Schlusswort und eine Zusammenfassung des Tages gab dann in bewährter Weise Herr Harald Schliemann, Minister a. D.

Gregor Thüsing

II „Ansichten zum Petersdom“

Ausstellung von Susanne Krell im KSI

Susanne Krell widmet sich seit vielen Jahren sakralen Räumen und Kunstprojekten, die sich mit Spiritualität auseinandersetzen. In der Krypta der Kapelle des KSI präsentiert die Künstlerin nun eine Installation mit Videoarbeiten und anlässlich einer Vernissage am 29. November 2015 sprach sie über ihre Arbeitsweise, ihre Erfahrungen, ihre künstlerische Entwicklung und beantwortete Fragen der Besucher. Die Ausstellung „Ansichten zum Petersdom“ von Susanne Krell ist derzeit im KSI in Bad Honnef zu besichtigen. In einer Würdigung der Künstlerin schreibt der Künstlerseelsorger des Erzbistums Köln, Prälat Josef Sauerborn, über Susanne Krell: „Kann man Orte sammeln, Plätze, Kirchen? Es wird fotografiert, gefilmt, gezeichnet, gemalt; aber Orte bleiben, wo sie sind. Das Foto, die Zeichnung repräsentieren, stellen dar. Mehr geht wohl nicht. Susanne Krell aber will mehr. Sie will den Ort nicht lassen, wo er ist. Orte, Plätze, Kirchen leben. Sie haben Geschichte und Geschichten, die Generationen überdauern, ihnen Identität und Gedächtnis geben ... Die Kunst hat eigene Wege des Zugangs und eröffnet eine Begegnung, die nur so und nicht anders möglich ist.“

Die Ausstellung „Ansichten zum Petersdom“ ist noch bis zum 2. Februar 2016 im Katholisch-Sozialen Institut zu sehen. Informationen zur Künstlerin gibt es im Internet unter www.susanne-krell.de.



II „Fit for Abi“ – Kurs zur Abiturvorbereitung abgeschlossen

„Fit for Abi“ ist ein Angebot für Schülerinnen und Schüler der Jahrgangsstufe 12, die sich auf ihre Abiturprüfung im Sommer 2016 vorbereiten. Ziel der Seminarreihe ist es, das eigene Lernen sinnvoll zu organisieren. Der Kurs „Fit for Abi“ bietet eine fachunabhängige Vorbereitung auf das Abitur. Die Seminarreihe soll dazu beitragen, das Lernwissen gut zu bewältigen und die Wirkung von Sprache, strukturierter Darstellung und eigener Wirkung zu reflektieren. Der Kurs vermittelt grundlegende Techniken, die bei der Selbstorganisation hilfreich sein können. Hierzu gehören u. a. Techniken zur Wissensaneignung sowie zum Zeit- und Stressmanagement. Zweiter großer Schwerpunkt ist die Präsentation eigenen Wissens; hierzu gehört Einfühlung in die Zuhörer, rhetorische Hilfestellung, aber auch das Erleben der konkreten Prüfungssituation und dessen Auswertung

im Gespräch sowie anhand von Videofeedback. Die Schüler/innen absolvieren den Kurs zwar mit dem Fokus auf ihr Abitur, das Gelernte lässt sich jedoch hernach sowohl im Studium als auch in der Berufsschule gewinnbringend einsetzen.

Das KSI hat im Herbst 2015 die Seminarreihe „Fit for Abi“ insgesamt dreimal erfolgreich veranstaltet: „Kurs 1“ fand an den Wochenenden vom 11.–13.09. sowie vom 18.–20.09.2015 statt. „Kurs 2“ wurde als Kompaktlehrgang in der Herbstferienwoche vom 8.–11.10.2015 angeboten. Ein dritter Kurs fand vom 30.10.–01.11. sowie 20.–22.11.2015 statt.

Die Seminarreihe „Fit for Abi“ wird mit Mitteln des Europäischen Sozialfonds (ESF) unterstützt.



II Digitale Chancen – medienpädagogische Fortbildungsreihe für Erzieher/-innen im KSI



Kindertagesstätten sind für Kinder wichtige Bildungsorte. Erzieherinnen und Erzieher leisten dafür jeden Tag aufs Neue eine wertvolle Arbeit. Zur Unterstützung ihrer pädagogischen Arbeit sind in den vergangenen Jahren in allen Bundesländern Bildungsprogramme entstanden, wurden Handreichungen zur Gestaltung des pädagogischen Alltags entwickelt und wichtige Bildungsbausteine identifiziert. Zu diesen zählt die Medienbildung.

Die Unterstützung der Medienbildung in Kindertagesstätten ist dem Medienkompetenz-Zentrum im Katholisch-Sozialen Institut ein wichtiges Anliegen. Deswegen bietet das KSI seit 2010 in Kooperation mit dem Katholischen Bildungswerk der Erzdiözese Köln und dem Diözesancharitasverband die Fortbildungsreihe „Digitale Chancen“ an. Die Weiterbildung sieht vier modulare Kurse vor, die aufeinander aufbauen, von den Interessenten jedoch auch einzeln gebucht werden können.

Die rasante technische Entwicklung der Medien hat in den vergangenen Jahren zu einer Durchdringung fast aller Bereiche des täglichen Lebens geführt. Längst gehören die digitalen Medien zum Alltag von Kindern und Familien. Heranwachsende sollen diese digitalen Alltagsmedien nutzen, sie kreativ in ihre Bildungsaktivitäten einbinden und sie kritisch hinterfragen. Dazu benötigen sie vielfältige Möglichkeiten zum Ausprobieren und vor allem kompetente Fachkräfte, die aufmerksame Begleiter und Gesprächspartner sind, die An-

regungen bereithalten und Fragen der Medien-erziehung mit Eltern diskutieren.

Das Fortbildungskonzept „Digitale Chancen“ wurde 2015 erfolgreich im KSI durchgeführt. Es wurden insgesamt vier modulare Fortbildungen im MedienkompetenzZentrum des KSI angeboten: Modul 1 vermittelte den Teilnehmenden unter dem Titel „Augen zu – Ohren auf“, wie man in Kindertagesstätten, Grundschulen oder im Offenen Ganztagsbereich Hörspielprojekte initiieren kann. Bei den „Bildwelten“ in Modul 2 wurden die Erzieher/-innen spielerisch an das Medium „Fotografie“ sowie die Bildbearbeitung herangeführt. Im darauffolgenden dritten Kurs („Der Computer – ein kreatives Werkzeug“) erhielten die Teilnehmenden Anregungen zum Einsatz von Medien und Computern in Kindergarten und Grundschule. Ein weiteres Modul beschäftigte sich mit dem Thema „Videoarbeit im Vorschulbereich“.

Auch 2016 werden alle Module im MedienkompetenzZentrum angeboten.

Die Veranstaltungen wurden mit finanzieller Unterstützung des Landes Nordrhein-Westfalen und des Europäischen Sozialfonds durchgeführt.



EUROPÄISCHE UNION
Europäischer Sozialfonds

Ministerium für Arbeit,
Integration und Soziales
des Landes Nordrhein-Westfalen



II NRW-Lokalfunk: Fast so schön wie Silberhochzeit

Rückblick und Zukunftsfragen beim 7. Medientreff in Bad Honnef



Mit einem Minikuchen und einer Kerze begrüßten die Moderatoren des 7. Medientreffs in Bad Honnef, Colleen Sanders und Thorsten Kabitz, die knapp 90 Teilnehmer: der Glückwunsch zu 25 Jahren Lokalradio in NRW. Die Fachtagung der Lokalfunkmacher am 3. und 4. September wurde wie in den vergangenen Jahren vom Katholisch-Sozialen Institut und der Medienqualifizierung aus Köln organisiert. Unter dem Motto „Läuft bei uns! 25 Jahre Lokalradio in NRW“ ging es zwar auch um Rückschau, aber vor allem um die Zukunft. Wobei Sanders zwischendurch zur Erkenntnis kam: „Hier arbeiten so viele zusammen am Erfolg der Lokalradios. Es wäre doch viel schöner, Silberhochzeit zu feiern.“

Wie in einer richtigen Ehe geht es auch im Privatfunksystem NRW auf und ab. Zwistigkeiten zwischen den Lokalfunksendern und dem Mantelprogramm radio NRW beherrschten das vergangene Jahr. Auch die beiden Säulen des Lokalfunks, die Veranstaltergemeinschaften und die Betriebsgesellschaften, sind sich selten einig.

Genug Probleme von außen

Dabei gibt es momentan Probleme genug von außen: Streamingdienste drängen ins Netz, der WDR richtet sich zunehmend markt- und

hörerorientiert aus, immer mehr Menschen hören Radio über mobile Endgeräte, die Werbeeinnahmen brechen ein, und die Strukturen innerhalb des Zwei-Säulen-Modells erschweren Neuerungen, sowohl technischer als auch inhaltlicher Art.

Die Teilnehmer des ersten Panels, Medienstaatssekretär Dr. Marc Jan Eumann, Dr. Jürgen Brautmeier, Geschäftsführer der Landesanstalt für Medien, Klaus Klenke, Gründungs-Programmdirektor bei radio NRW, und Helmut G. Bauer, Gründungs-Geschäftsführer, legten den Finger besonders in die letzte Wunde: „Ihr habt ein richtiges Problem, Ihr müsst miteinander sprechen, nicht nur Arbeitsgruppen gründen!“, wettete Klenke. Einig waren sich die vier auch in einem anderen Punkt: Würde der Lokalfunk heute aus der Taufe gehoben, sähe er anders aus. Das Zwei-Säulen-Modell mit der Trennung von Finanzen und Programmverantwortung würde es so nicht mehr geben.

Trotz der vielfältigen Probleme verbreiteten die Panelteilnehmer Aufbruchstimmung: Die Zusammenarbeit zwischen radio NRW und den Lokalradios laufe besser, darin stimmten Ingo Tölle, neuer radio-NRW-Programmfürer, und Andrea Donat, Chefredakteurin von Radio Bochum, überein.

Das zweite große Thema: Wie sich die Lokalsender in der digitalen Welt aufstellen müssen. „Mit einer Streaming-App ist es nicht getan“, hatte Stefan von der Bank vom KSI schon in der Begrüßung gewarnt. Medienberater Christian Schalt betonte im zweiten Panel, die Sender müssten sich vom klassischen Broadcasting lösen, für die verschiedenen Plattformen im Netz eigene Inhalte zur Verfügung stellen und auch mehr auf Bilder setzen. Denn die würden im Netz geteilt, Audiodateien dagegen nicht. Sein Eindruck: Der Lokalfunk ruhe sich zu sehr auf dem Lokaljournalismus aus. Medienberater Nick Maloney blies ins gleiche Horn: Was nütze qualitativ hochwertiger Content, wenn er nicht geteilt werde? Andrea Donat wies dabei auf ein Problem im Redaktionsalltag hin: Erforderlich seien technische Lösungen, die einfach und schnell zu bedienen seien.

Am zweiten Tag des Medientreffs ging es in Panels und Workshops um die kreative Ausrichtung des Programms, um innovative Nachrichtenformate und die strategische Nutzung der Reichweiten-Daten.

Wichtige Impulse für die Zukunft

Aus Sicht der Teilnehmer war der Medientreff wieder eine wichtige Veranstaltung, um Impulse für die Zukunft zu bekommen und sich mit Kollegen und Verantwortlichen aus anderen Sendern auszutauschen. Allerdings hätte man sich auch dieses Mal mehr Redakteure unter den Teilnehmenden gewünscht. Ebenso bedauerten die Veranstalter, dass nicht alle Lokalfunksender persönlich vertreten waren und dass auch die wenigsten Betriebsgesellschaften Vertreter geschickt hatten.

Stefan von der Bank vom KSI war insgesamt zufrieden: stabile Besucherzahlen, zahlreiche Impulse und Ideen, die im Lokalfunk genutzt werden könnten, und viele Gespräche unter den Teilnehmern. Der nächste Medientreff wird am 22. und 23. September 2016 noch einmal in Bad Honnef stattfinden, 2017 zieht die Veranstaltung dann mit dem KSI nach Siegburg.

Sascha Fobbe

II Richtfest auf dem Michaelsberg



Mit einem zünftigen Richtfest feierten am 29. Oktober 2015 Handwerker, Planer und Architekten die Fertigstellung der Rohbauten für den Anbau der Abtei Michaelsberg in Siegburg. Der Anbau hat seine endgültige Höhe erreicht – nun soll der Innenausbau des Gebäudes beginnen. Erste Fenster sind zum Beispiel bereits montiert worden – nun werden dort die Küche, das Restaurant und Tagungsräume eingerichtet. Ende November wurde zudem auch optisch der Übergang zwischen

dem alten Abteigebäude sowie dem Neubau hergestellt: Es wurden zwei gläserne Übergänge montiert, über die die Gäste des KSI das Restaurant und die großen Foren im Neubau einerseits, sowie die Gästezimmer im Abteigebäude andererseits erreichen können. Das Erzbistum Köln investiert 41 Millionen Euro in die Gebäude auf dem Michaelsberg, damit das Katholisch-Soziale Institut (KSI) dort Ende des kommenden Jahres einziehen kann.

Hagelschaden am Michaelsberg kostet 6 Millionen Euro

Aufgrund von heftigem Hagel im Juli sind an dem historischen Abteigebäude erhebliche Schäden entstanden. Daraus resultieren nun weitere Baumaßnahmen, die rund 6 Millionen Euro kosten werden. Die Schätzung beruht auf einem Gutachten, welches das Erzbistum Köln im Oktober vorgelegt hatte. Der Hagelanschlag hat die Schieferdächer der Gebäude massiv beschädigt, sodass sie jetzt zu einem großen Teil erneuert werden müssen. Auch Teile der Fassade und einige Fenster sind betroffen. „Bis auf den Hagelschaden befinden wir uns finanziell und zeitlich genau im Projektplan und der fertige Rohbau lässt bereits ein beeindruckendes Tagungshaus erkennen“, erklärt Projektleiter Martin Günnewig.

Das Erzbistum Köln hofft, dass eine Summe von 1,5 Millionen Euro von der Versicherung bezahlt wird. „Der Zustand der Dächer und Fassaden ist allerdings so, dass eine Reparatur für diesen Betrag keine langfristige Schadenbehebung wäre, sondern die Kosten in wenigen Jahren massiv steigen würden“, erklärt Projektleiter Dr. Martin Günnewig. Daher wird derzeit geprüft, ob eine Sanierung aller Fassaden und Dächer sowie eine Wärmedämmung erfolgen soll.

Dies würde nach derzeitiger Planung 4,5 Millionen Euro kosten, was zur Gesamtsumme von 6 Millionen Euro führt. Sorgen macht dem Projektleiter aber der Zeitplan: „Erste Annahmen der Gutachter zur Bauzeit der Dachsanierung hätten uns völlig aus dem Zeitplan geworfen. Inzwischen hoffen wir, dass das KSI mit einigen Einschränkungen doch noch zum Ende des Jahres 2016 umziehen kann.“ Dr. Günnewig erstellt gerade einen Plan der weiteren Bauarbeiten, damit dies gelingen kann.

Sobald diese Planungen abgeschlossen sind, werden die Gremien des Erzbistums Köln entscheiden.

II Neue Gestaltung der ehemaligen Abteikirche auf dem Michaelsberg – Entfernung des Chorgestühls

Siegburg. Mit der Entfernung des Chorgestühls hat die Umgestaltung der Kirche St. Michael auf dem Michaelsberg begonnen. Mit den Karmeliten und dem Katholisch-Sozialen Institut (KSI) gibt es zwei neue Nutzer auf dem Michaelsberg. Daher soll in einem Workshop überlegt werden, wie die Kirche St. Michael neu gestaltet werden kann. Ziel ist eine Kirche, die den Bedürfnissen der Liturgie, den Karmeliten und dem KSI gerecht wird. Im Rahmen dieses Workshops soll auch überlegt werden, wie ein Ort zur Verehrung des Heiligen Anno auf dem Michaelsberg entstehen kann.

Erster Schritt zur Umgestaltung der Kirche war der Ausbau des Chorgestühls. Es war

1953 eingebaut worden und wurde von den Benediktinern genutzt. Die nun auf dem Berg ansässigen Karmeliten wollen das Chorgestühl (ebenso wie die Mitarbeiter des KSI) nicht nutzen. Das Chorgestühl war von Schimmel befallen und konnte nicht so abgebaut werden, dass es noch weiter genutzt werden kann. Die 31 gestifteten Heiligenfiguren wurden konserviert und werden nun an sicherer Stelle gelagert. In dem geplanten Workshop wird nun überlegt, wie und wo die Figuren aufgestellt werden können. In die Arbeit der Workshops werden auch alle interessierten Bürger eingebunden. Die Stelle des Chorgestühls wird provisorisch gestrichen und bleibt so, bis die Arbeiten zur Neugestaltung der Kirche beginnen.



II Weihbischof besuchte das KSI

Im Rahmen seiner diesjährigen Visitation im Rhein-Sieg-Kreis besuchte Weihbischof Ansgar Puff am 7. September 2015 das Katholisch-Soziale Institut in Bad Honnef. Nach einer feierlichen Messe in der Institutskapelle nutzte der Weihbischof das monatliche Frühstück der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im KSI-Wintergarten, um mit diesen ins Gespräch zu kommen. In einem Grußwort an die Kollegen betonte der Weihbischof die besondere Atmosphäre des KSI: „Als Gast fühlt man sich bei Ihnen im Hause willkommen – was hauptsächlich auf die Arbeit sowie das Engagement der vielen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im KSI zurückzuführen ist.“ Im Gespräch mit der Hausleitung und den pädagogischen Referenten informierte sich Puff zudem über die Profildomänen, Tagungen und Seminare sowie über die Zukunft des Katholisch-Sozialen Instituts. Hierbei hob der Weihbischof insbesondere die Folgenutzung der Gebäude des Bad Honnefer Tagungshauses hervor.



I Personalia



Wir verabschieden uns von Philippe Goyard, der im November 2014 in die passive Phase der Altersteilzeit eingetreten ist. Herr

Goyard arbeitete seit September 2000 als Servicemitarbeiter im Restaurant des KSI und war vor allem durch seinen Humor sowie eine zuvorkommende Bedienung bei den Gästen sehr beliebt. Wir begrüßen im Katholisch-Sozialen Institut Herrn Andreas von der Höh, der nun als Koch das Küchenteam verstärkt. Herr von der Höh war zuvor im Maternushaus sowie im Erzbistro beschäftigt. Frau Saskia Rahman (Auszubildende Hotelfachfrau) vertritt nun die Interessen aller Auszubildenden in der sogenannten Jung-MAV (Mitarbeitervertretung).

II Neuer Vorsitzender des KSI-Kuratoriums

Erzbischof Rainer Maria Kardinal Woelki hat am 17. September 2015 Generalvikar Dr. Dominik Meiering zum Vorsitzenden des KSI-Kuratoriums für eine Amtszeit von drei Jahren ernannt. Meiering folgt in dieser Funktion Dr. Stefan Heße, der am 26. Januar 2015 von Papst Franziskus zum Erzbischof von Hamburg ernannt wurde.



Dominik Meiering wurde am 31. Januar 1970 in Rhede bei Borken (Westfalen) geboren. Seine Schulzeit verbrachte er in Bergisch Gladbach, wo er 1989 am Dietrich-Bonhoeffer-Gymnasium das Abitur ablegte. Nach seinem Grundwehrdienst studierte Meiering von 1990 bis 1996 Katholische Theologie und Kunstgeschichte in Bonn und Fribourg/Schweiz und wurde 1998 zum Priester geweiht. Anschließend war er als Kaplan in Düsseldorf, Neuss und zuletzt bis 2006 in Köln tätig. Im gleichen Jahr wurde er mit dem Titel Pfarrer zum Stadtjugendseelsorger in Köln ernannt und zugleich Präses des Bundes der Deutschen Katholischen Jugend (BDKJ) in der Domstadt. Hier baute er das jugendpastorale Zentrum „CRUX“ an St. Johann Baptist in der Kölner Südstadt auf. 2010 kam die Aufgabe als

Kreisjugendseelsorger im Rhein-Erft-Kreis hinzu.

Bereits am 2. Februar 2015 wurde Dr. Dominik Meiering von Erzbischof Rainer Maria Kardinal Woelki zum Generalvikar berufen und in dieses Amt am 22. Februar eingeführt.

Wir gratulieren dem Neuernannten zu seinem neuen Amt und wünschen ihm „Gottes Segen“ und eine immer glückliche Hand bei seinen Entscheidungen.

I Impressum

Katholisch-Soziales Institut
Selhofer Straße 11 | 53604 Bad Honnef
Telefon 02224 – 955-0
Telefax 02224 – 955-100
info@ksi.de | www.ksi.de

Redaktion Andreas Kaul
Gestaltung & Druck
Heider Druck GmbH, Bergisch Gladbach
Alle Rechte vorbehalten;
Bad Honnef, November 2015

